OG: Die Offiziere interessiert nun natürlich die Bedeutung des Rütlirapportes im damaligen Umfeld, auch in Bezug auf die Wahrnehmung in Armee, Bevölkerung und Politik…
HJK: Der Rapport fand auf Beschluss von General Henri Guisan am 25. Juli 1940 auf dem Rütli statt. Auf diesen Zeitpunkt hin war ein Teil der Schweizer Armee umgruppiert worden, und ein Teil der Heereseinheiten wurde ins Réduit zurückgezogen. Die Schweiz war nach dem Fall Frankreichs vollständig von den Achsenmächten umgeben. Diese Situation führte bei der Bevölkerung verständlicherweise zu grosser Verunsicherung, wohl auch zu Angst. Die Kommandanten der Schweizer Truppen wurden mit einem Raddampfer von Luzern aus auf das Rütli transportiert. Dort stellten sie sich im Halbkreis vor Guisan auf. Mit dabei war übrigens die Fahne des Geb Füs Bat 87. Das Banner wird heute im Staatsarchiv Uri aufbewahrt und bereichert momentan die Ausstellung zum Rütlirapport im Châteaux de Morges et Musée (8. Mai bis 29. November 2015). Am Rapport erläuterte der General die schwierige Lage des Landes und rief die Offiziere zum unbedingten Widerstand auf, dies im Gegensatz zur nationalen Politik, die von «Anpassung an das neue Europa» sprach. Der Rapport brachte Guisan bei der Schweizer Armee und bei der Bevölkerung hohes Ansehen ein, da er in höchst unsicherer Zeit klare Worte fand und als mutiger Anführer zur Verfügung stand. Der Rapport trug damit wohl zur mehrheitlich geschlossenen Haltung der Schweizerinnen und Schweizer gegen Hitler-Deutschland und die Achsenmächte während der Kriegsjahre bei.

OG: Fünf Jahre später waren Europa und die Welt vom Schreckensgespenst des Zweiten Weltkrieges befreit, die Schweiz blieb glücklicherweise weitgehend verschont. Neben einem Aufatmen für einen Kontinent und die Welt, was bedeutete das Ende des Zweiten Weltkrieges noch?
HJK: Das Ende des Zweiten Weltkrieges läutete in Europa eine Epoche des wirtschaftlichen Aufschwungs, aber auch den sog. Kalten Krieg ein. Nachdem dieser Kalte Krieg 1989 friedlich überwunden werden konnte, kam es in der Folge auf dem Balkan zu einem fürchterlichen Krieg, der sehr viele Opfer forderte und bis heute nicht restlos überwunden ist. Die Entwicklung der EU geht in zähen Schritten voran. Dabei gibt es auch Rückschläge. Glücklicherweise werden Konflikte in der EU heute aber diplomatisch ausgetragen. Die Schweizerinnen und Schweizer schufen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihrer Tatkraft und durch eine geschickte Aussenpolitik unseren heutigen Wohlstand. Das schweizerische politische System ist sehr erfolgreich und meines Erachtens nachahmenswert.

OG: Aber nicht nur Meilensteine, die staatspolitisch für die Schweiz und Europa bedeutend sind, haben dieses Jahr runde Geburtstage. Welche Jubiläen gibt es noch zu feiern? Vielleicht auch bedeutende für Uri?
HJK: Neben der Erstbesteigung des Matterhorns 1865 wurde im gleichen Jahr auch die Axenstrasse durchgehend von Flüelen bis Brunnen eröffnet. Dies bedeutete für Uri den Anschluss des Kantons an die wirtschaftlichen Zentren des Mittellandes mit einer Fahrstrasse und damit verbunden auch den Aufschwung des Gotthardtransitverkehrs. Last but not least sei hier noch auf die 100-Jahre-Jubiläen der für den Kanton Uri sehr bedeutenden Dätwyler AG und der Urner Kantonalbank hingewiesen.

OG: 2015 ist also in der Tat geschichtlich gesehen ein ausserordentliches Jubiläumsjahr – und auch Anlass, wieder einmal einen Blick in unsere Geschichte zu werfen und die Bedeutung der Ereignisse für die Gegenwart und Zukunft einzuordnen. Herr Kuhn, ich bedanke mich herzlich für dieses sehr interessante Interview.

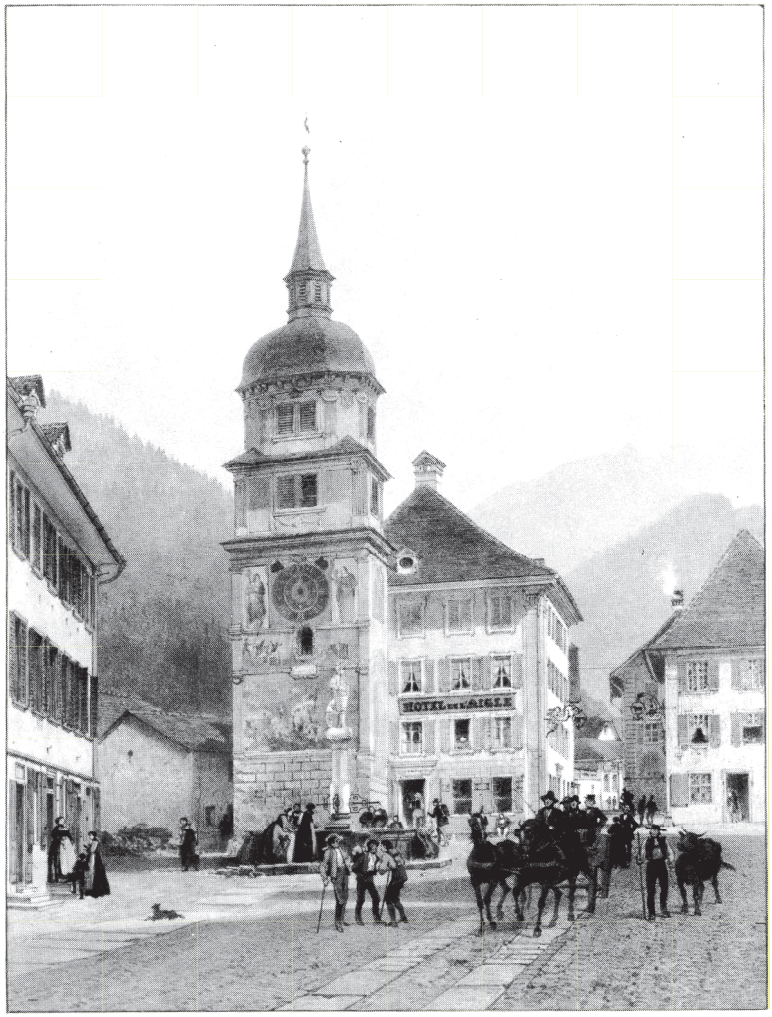
Hinweis:
Der diesjährige Anlass von Chance Miliz am 15. August 2015 widmet sich dem Thema: «Weiterentwicklung der Armee. Wird das eine solide Milizarmee?» Weitere Informationen unter chance-miliz.ch.

Altdorf, im Juni 2015

Für die Redaktion
Oblt Hubert Herger

BULLETIN

OG URI



Altdorf anno 1850

Nr. 87 Juni 2015

2015 – Ein ganz besonderes Gedenkjahr für die Schweiz

Im Jahr 2015 häufen sich Jubiläen von charakteristischen Daten der Schweizer Geschichte. Die Vorbereitungen für Gedenkanlässe laufen, und die historische Bedeutung dieser Daten wird hierzulande rege, je nach politischer Couleur auch recht kontrovers, diskutiert. Die Offiziersgesellschaft Uri nimmt die Ballung dieser Jubiläen zum Anlass, den Staatsarchivar des Kantons Uri, Hans Jörg Kuhn*, zum Thema zu befragen.

OG Uri (OG): Herr Kuhn, 2015 häufen sich eine Reihe historischer Jubiläen. Welche sind dies?
Hans Jörg Kuhn (HJK): Tatsächlich ist 2015 ein eigentliches Jahr der historischen Jubiläen. Gefeiert werden etwa die Ereignisse von 1315 am Morgarten, die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen 1415, die Schlacht von Marignano 1515, der Wiener Kongress von 1815, der Rütlirapport von 1940 und das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren.

OG: Zu den Ereignissen vor 1900. Können Sie uns die historische Bedeutung dieser Ereignisse, allenfalls sogar deren Auswirkungen bis in die Gegenwart, etwas erläutern?
HJK: Aus meiner Sicht muss bei der Diskussion über die historische Bedeutung dieser Ereignisse jeweils unterschieden werden, ob es sich um die Fachdiskussion handelt oder ob eher die aktuelle politische Auseinandersetzung im Vordergrund steht. Wie ich meine, müssen die momentan in der Öffentlichkeit ausgetragenen Debatten in erster Linie unter dem zweiten Aspekt betrachtet werden.
Plakativ gesprochen geht es bei dieser Diskussion letztlich doch sehr oft um die Frage, auf welcher Seite bei einem historischen Ereignis die Guten und auf welcher Seite die Bösen zu finden waren und in welcher Beziehung unsere eigenen Vorfahren sich Meriten verdienen konnten. Es liegt offenbar in der menschlichen Natur, gerne die Leistungen unserer Vorfahren auf sich selber zu projizieren, um sich quasi eine Scheibe von deren Errungenschaften abzuschneiden. Dies ist keineswegs eine eidgenössische Besonderheit, wie etwa die momentane Diskussion über die Bedeutung der Magna Charta von 1215 in Grossbritannien zeigt.
Nüchtern betrachtet ist es für uns ja nicht so entscheidend, zu welcher Seite unsere Vorfahren zu zählen waren. Wichtig für uns heute müsste es doch sein, die bestehenden Herausforderungen im Sinne unserer geltenden kollektiven Wertvorstellungen anzupacken und die sich uns bietenden Chancen für uns und unsere Nachkommen zu nutzen. Je besser wir die komplexen Ereignisse der Vergangenheit und deren Auswirkungen auf die Gegenwart verstehen, umso eher wird es uns gelingen, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen zu treffen. Hier kann die Geschichtswissenschaft Hand bieten. Es ist dabei jedoch zentral, die Vergangenheit möglichst ideologiefrei zu betrachten.

Nun aber zu den genannten historischen Ereignissen:

Morgarten 1315: Über die Schlacht am Morgarten vom 15. November 1315 wissen wir aus Mangel an Quellen und archäologischen Funden nur sehr wenig. Einigermassen sicher ist, dass an diesem Tag im Grenzgebiet zwischen den Kantonen Schwyz und Zug am Ägerisee eine Schar Habsburger unter Führung des jungen Herzog Leopold auf eine Schar Schwyzer trafen, dass es zu einem Gefecht kam und dass die Habsburger unter Verlusten den Rückzug antreten mussten.
Eine Hochblüte erlebte das Gedenken an die Schlacht am Morgarten im 19. und 20. Jahrhundert. Immer unter Bezug auf die politische Aktualität, diente sie als Projektionsfläche für Heldengeschichten. Als wichtigste Themen sind hier die Auflehnung der Eidgenossen gegen die Unterdrückung und der Freiheitskampf gegen fremde Herren zu nennen. Das Gedenken an die Schlacht am Morgarten wurde so zu einem bedeutenden Teil der eidgenössischen Kultur.

Aargau 1415: Die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen, an der sich Uri übrigens nicht beteiligte, war eine Folge der Spannungen zwischen diversen Besitzansprüchen. Der deutsche König Sigismund forderte seine eidgenössischen Verbündeten auf, den (habsburgischen) Aargau einzunehmen. Nach einer «Differenzbereinigung» aufgrund divergierender Interessen auf eidgenössischer Seite starteten diese den Eroberungsfeldzug und schritten rasch voran. In der Folge profitierte Uri vor allem von den Erträgen aus der Verwaltung der sog. Gemeinen Herrschaften Baden und dem Freiamt. Auch diese Aktion kann als Schritt der Eidgenossenschaft auf dem Weg zur Befreiung von der habsburgischen Herrschaft gesehen werden. Das Ereignis wurde in der Folge jedoch viel weniger ideologisch diskutiert, als es etwa beim Morgarten der Fall ist.

Marignano 1515: Hier steht in der aktuellen Diskussion die Frage im Zentrum, ob die Niederlage der eidgenössischen Truppen in der Schlacht bei Marignano gegen die Truppen des französischen Königs Franz I. der Beginn der Schweizer Neutralität darstellte oder nicht. Faktum ist, dass die Eidgenössischen Orte im Nachgang ihrer militärischen Niederlage mit König Franz I. (dem Sieger der Schlacht!) einen Vertrag schlossen, der die Lieferung von eidgenössischen Söldnern nach Frankreich zusicherte. Da jedoch auch andere europäische Herrscher weiterhin von eidgenössischen Söldnern profitieren konnten, kam es zumindest auf dem Papier nicht zu einer einseitigen Bevorzugung Frankreichs.
Meines Erachtens stellt sich die Frage, wie der Begriff Neutralität interpretiert wird. Falls wir darunter die gleichmässige Begünstigung aller Parteien verstehen, die sich an kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligen, verhielten sich die Eidgenossen nach 1515 tatsächlich neutral. Es wäre jedoch falsch zu behaupten, die Schweiz habe sich seit damals aus fremden Händeln konsequent herausgehalten.

Wiener Kongress 1815: Die Siegermächte der Koalitionskriege ordneten am Wiener Kongress die Verhältnisse in Europa neu. In Bezug auf die Eidgenossenschaft war die Schaffung eines militärisch gestärkten Pufferstaates zwischen den europäischen Grossmächten das Ziel. Nach den Wirren der französischen Besetzung und der Episode der Helvetischen Republik, präsentierte sich die Eidgenossenschaft zerrissen, sodass die ordnenden Hände von aussen aus heutiger Sicht zur richtigen Zeit eingriffen.
Die Erklärung vom 20. März 1815 stellte die immerwährende Neutralität der Eidgenossenschaft fest. Neue Gebiete kamen als Kantone dazu, ehemalige eidgenössische Untertanengebiete wurden eigene Kantone. 1815 erhielt die Schweiz im Grundsatz ihre heutige Gestalt und Ordnung. Der Kanton Uri musste dabei die Leventina an den neuen Kanton Tessin abtreten.

***) Hans Jörg Kuhn**
Dr. phil. I, (*1969) hat an der Universität Zürich allgemeine Geschichte, deutsche Literatur seit 1700 und germanistische Linguistik studiert. Promotion über Kanzlei und Archiv des Benediktinerklosters Einsiedeln. Tätig im Staatsarchiv Luzern und in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. Seit 2004 wissenschaftlicher Archivar im Staatsarchiv Uri; seit 2013 Staatsarchivar. Seit 2004 nebenamtlich Kurator im Tellmuseum Bürglen.

Das Staatsarchiv Uri
ist das Archiv der kantonalen Verwaltung, der Behörden und der Kommissionen des Kantons Uri. In dieser Funktion berät es die Institutionen im gesamten Bereich der Schriftgutverwaltung, auch beim Aufbau und der Pflege der Registraturen und der Zwischenarchive. Daneben betreut und beherbergt es zahlreiche Privatarchive, etwa von Vereinen oder Nachlässe von Personen des öffentlichen Interesses. Weiter unterhält das Staatsarchiv verschiedene Sammlungen als ergänzende Überlieferung, beispielsweise die grafische Sammlung, die Sammlung Film/Ton/Video sowie zahlreiche Fotoarchive. Als Besonderheit kann die Kant. Kunst- und Kulturgutsammlung gelten, die im Kanton Uri ebenfalls vom Staatsarchiv betreut wird.
Webseite: www.staur.ch